

Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Zum futurum im indogermanischen.

Schleicher hat in seinem compendium der vergl. gr. II, p. 618 die alternative gestellt, in griechischen futurformen wie *τενεσjω (τενέω, τενῶ), also in futurformen der auf eine liquida auslautenden wurzeln, das ε der zweiten silbe entweder als hilfsvocal (τεν-ε-σjω), oder als das ε der wurzel ες (τεν-εσjω) aufzufassen. Dieses letztere heifst nichts anderes als: in jenem ε ist möglicherweise der anlaut der alten im imdogermanischen zur bildung des futurums verwendeten praesensform der wurzel as erhalten.

Im grunde genommen kann eine solche alternative nicht aufgestellt werden, wenn zuvor, wie bei Schleicher im anfange des paragraphen über die bildung des zusammengesetzten futurums, angenommen ist, dafs schon in der indog. ursprache eine praesensform der wurzel as mit verlust ihres anlautenden a an die wurzelauslaute getreten sei. Denn fand schon in der ursprache bei der composition der wurzeln mit asjâmi der abwurf von dessen anlaut statt, war also schon in der ursprache ein *tan-asjâmi z. b. nicht vorhanden, wie sollte es möglich sein, dafs jener anlaut im griechischen erschiene, dafs hier ein τεν-εσjω (ε als anlaut von wurzel as gefafst) sich vorfände, das doch ohne eine entsprechende form der grundsprache, aus der es entstanden, gar nicht denkbar ist? — Es ist nur dann möglich, das zweite ε in τενεσjω u. a. f. als ε der wurzel ες zu fassen, wenn es auch gestattet ist, anzunehmen, in der indog. ursprache sei der anlaut jenes asjâmi bei dessen zusammensetzung mit den verschiedenen wurzeln zur bildung des futurums möglicherweise wenigstens nicht durchweg verloren gegangen.

Folgerichtig müfste demnach die oben angeführte alternative so lauten: ε in τενεσjω u. a. kann entweder als zwischen wurzel und futurendung sjâmi (σjω) eingeschobner hilfsvocal, oder als anlaut der alten wurzel ες, deren praesens das futurum bildete, betrachtet werden; ist dies letztere der fall, so mufs angenommen werden, dafs

asjâmi, nicht sjâmi, die endung des futurums in der indog. ursprache war; von dessen sonst geschwundenem anlaut haben sich spuren im griechischen erhalten.

Die folgenden bemerkungen haben den zweck, das so gestellte dilemma genauer zu prüfen um zu fragen, ob nicht von den beiden uns frei gestellten erklärungen der genannten griech. futurformen die eine als die allein wahrscheinliche sich erweisen lasse. Es ist klar, dafs je nachdem dies der fall ist, der eine oder der andere theil unserer alternative wird fallen müssen.

Der umstand, dafs von den drei grofsen hauptabzweigungen des indogermanischen stammes, arisch, graecoitalokeltisch, slawolettogermanisch jede wenigstens in einem ihrer theile futurformen auf s (d. h. bildungen dieses tempus auf urspr. sjâmi) aufweist *), hat darauf geführt, dafs die in rede stehende bildung der indogerm. ursprache unzweifelhaft angehöre. Und da zwischen den stämmen der wurzeln und den endungen des futurums nirgends ein vocal sich zu zeigen schien, den man für etwas anderes denn einen hilfsvocal hätte halten können, so hat man angenommen, dafs jenes praesens**) von as, mit dem die sämmtlichen futurformen zusammengesetzt sind, bereits in der ursprache seinen anlaut verloren habe, dafs es dort, seines anlauts bereits verlustig, zur composition verwendet worden sei. Seitdem nun aber nachgewiesen worden***), dafs formen wie *τενέω*, *τενῶ* nur durch die mittelstufen *τενεσω*, *τενεσjω*, nicht aber aus *τενσίω* erklärt werden können****), hat sich im griechischen auf einmal eine reihe von formen dargeboten, die allerdings sofort die vermuthung erwecken, die Schleicher l. c. aufgestellt hat, dafs nämlich der bei

*) Die arische im altindischen und altbaktrischen, die graecoitalokeltische im griechischen und italischen, die slawolettogermanische im altbulgarischen und litauischen, vgl. Schleicher, comp. §. 298.

**) oder futurum, was hier gleichgültig ist.

***) zuerst von G. Curtius, temp. u. modi, p. 815.

****) wie Bopp noch heute will, vergl. gramm. II^2, §. 656.

den sog. verbis liquidis zwischen stamm und endung erscheinende vocal das ε der wurzel ες (as) sein könne.

Dafs sich vom griechischen standpunct dieser vermuthung nicht das geringste entgegenstellt, wird jedermann sofort zugeben. Dieselbe könnte uns widerlegt werden, falls sich gegen das, was als ihre consequenz betrachtet werden mufs, etwas erhebliches einwenden liefse. Da oben bemerkt ist, dafs die annahme, ε in τενεσjω sei anlaut von ες, die weitere fordert, asjâmi, nicht sjâmi, sei in der ursprache die endung des futurums gewesen, so wird demnach diese letztere annahme genauer ins auge zu fassen sein. Es fragt sich also, stellt sich der angegebnen consequenz von Schleichers vermuthung, der annahme, dafs bei der bildung des futurums in der ursprache der anlaut des hilfsverbums beibehalten wurde, etwas wesentliches entgegen?

Ich weifs, indem ich diese frage zu beantworten versuche, durchaus nichts geltend zu machen, was dieselbe bejahen liefse. Dagegen zur verneinung derselben einen punct, der, obwohl nur ein einziger, mir dennoch von der gröfsten bedeutung zu sein scheint.

Stimmt es nicht mit allen unsern vorstellungen von der indogermanischen ursprache, die wir uns ja als eine von unursprünglichkeiten noch ganz unberührte sprache denken, auf das genaueste überein, wenn dieselbe das zur bildung des futurums zu verwendende element asjâmi, das ja, wo es selbständig war, d. h. nicht zur zusammensetzung gebraucht wurde, unzweifelhaft seinen anlaut bewahrte, wo es anging, auch in der composition desselben nicht beraubte? und müssen wir nicht, eben weil der ursprache allgemeiner character der der ursprünglichkeit ist, in den sprachen, aus denen wir uns ihr bild entwerfen, alles was diesen character weiterhin bestätigen könnte, wenn irgend möglich so fafsen, dafs dadurch jener character weiterhin wirklich bestätigt wird? — Im vorliegenden fall geschieht dies letztere und vermeiden wir einen widerspruch gegen den grundcharacter der ursprache dadurch, dafs wir, ver-

anlafst durch die feststehende erklärung der formen *τενῶ* etc. aus *τενεσjω*, der ursprache eine zusammensetzung mit dem im anlaut unversehrten asjâmi in der that zusprechen.

Wenn es demnach keinem zweifel zu unterliegen scheint, dafs in den angeführten verbis, den sog. liquidis, das *ε* der wurzel *ες* erhalten sei, und dafs also auch in der ursprache, wenigstens bei den jenen griechischen entsprechenden verbis (solcher, deren wurzel auf eine liquida auslautete) asjâmi voll angetreten sei, so fragt sich nun aber weiter, ob denn jene zusammensetzung mit dem vollen asjâmi wie im griechischen, so auch in der ursprache blofs bei denjenigen wurzeln, die auf eine liquida ausgingen, stattgefunden habe, oder ob eine solche nicht auch weiterhin, ja als ursprünglich an allen wurzeln vor sich gegangen, anzunehmen sei. Es wäre doch wohl sehr auffällig, wenn die ursprache ihrem wesen so sehr entsprechende formen, ebenso sporadisch, als das griechische sie zeigt, aufgewiesen haben sollte.

Hierüber läfst sich, ohne noch den boden des griechischen zu verlassen, wie ich glaube, folgendes sagen:

Dafs in der ursprache nicht blos an die mit liquidis auslautenden wurzeln, sondern überhaupt an alle consonantisch auslautenden das volle asjâmi zum ausdruck der futurbeziehung antrat, dafür spricht mit grofser entschiedenheit vornehmlich zweierlei: Erstens, wir würden mit der annahme, dafs die ursprache das volle asjâmi nur bei den auf liquidae ausgehenden wurzeln nicht bei andern verwendete, derselben ein dem griechischen ähnliches lautgesetz, eine abneigung gegen die verbindung von liquida + spirans vindiciren, die sie, da überhaupt lautgesetze ihr unbekannt waren, ohne zweifel nicht gehabt hat. Zweitens: es giebt im griechischen noch einige andere, nicht auf liquidae auslautende wurzeln, die ebenfalls im futurum vor der endung ein *ε* zeigen, und dieses *ε* hat den vollen anspruch, ebenso wie das bei den verbis liquidis zwischen wurzel und endung erscheinende erklärt zu werden. Was aber hätte ein hilfsvocal bei *μαχοῦμαι* d. i. *μαχεσομαι* (wz.

μαχ), was bei ἑδοῦμαι d. i. ἑδέσομαι (wz. ἑδ, sad)*) gesollt? Da μάξομαι und ἑ(δ)σομαι zu bilden der griechischen sprache kein lautgesetz verboten hätte, so müssen wir annehmen, daſs hier, wie bei den verbis liquidis, das ε eine andre bedeutung hat, daſs es der anlaut des alten asjâmi sei.

Es spricht aber für die ursprünglich allgemeine anwendung von asjâmi bei der bildung des futurums drittens auch noch das sanskrit.

Benfey hat k. s. gramm., §. 293, die ansicht ausgesprochen, daſs das i vor den mit s anlautenden endungen der sog. „vier letzten verbalformen“ eine schwächung des a der zur bildung jener formen verwendeten wurzel as sein möge. In der that stellt sich dieser annahme, die aber ebenso wie Schleichers erklärung der futura die verba liquida im griechischen, für die ursprache im futurum ein unverstümmeltes asjâmi fordert, vom standpunct des sanskrit durchaus nichts entgegen. Denn das wird uns doch unmöglich von dieser annahme zurückbringen können, daſs im sanskrit überall, wo schwierigkeiten in der aussprache zu heben waren, i als hilfsvocal erscheint, und daſs, weil in dieser sprache i so oft hilfsvocal ist, eben darum auch in den futurformen (also z. b. bhôdishjâmi wurzel bhud) ein solcher sein müsse. Die äuſserliche gleichheit zweier oder mehrerer laute bedingt nicht eine gleichartigkeit in bezug auf ihre entstehung und ihr wesen! Und etwas anderes läſst sich gegen Benfeys auffassung nicht sagen. Für dieselbe scheint mir sogar noch etwas zu sprechen, was von B. selbst nicht hervorgehoben worden ist. Dies ist der umstand, daſs es im sanskrit eine anzahl von verbis giebt, die arbiträr im futurum i bald haben, bald nicht haben. Vgl. Benfey, k. s. gramm. §. 308. Es stimmt ohne zweifel weit besser mit der erklärung, jenes i sei das geschwächte a von asjâmi und bereits im schwinden begriffen, wenn wurzel mṛǵ im fut. mârǵishjâmi und mârk-

---

*) hiezu vielleicht noch einige andere, G. Curtius temp. u. modi p. 316.

shjâmi bildet, als mit der, es sei hilfsvocal. Dieser letztere, den ja lautliche schwierigkeiten hervorrufen, ist in einer form immer gleich nöthig; ein ursprünglicher, aber im schwinden begriffener laut kann mit gröfserem rechte in ein und derselben form bald vorhanden, bald nicht vorhanden sein.

Da also im sanskrit in der grofsen mehrzahl der consonantisch auslautenden wurzeln î vor dem s der futurendung erscheint und wir dies i mit dem gröfsten rechte für das geschwächte a eines in der ursprache angetretenen asjâmi halten können, da ferner im griechischen ebenfalls für die annahme eines ursprünglichen asjâmi hinreichende gründe vorhanden sind*), so glaube ich, dafs wir nicht daran zweifeln dürfen, in der ursprache sei asjâmi an alle consonantisch auslautenden wurzeln unverstümmelt angetreten, ja sei überhaupt endung des futurums gewesen.

Diese letztere behauptung scheint noch einer weitern rechtfertigung zu bedürfen. Wenn wir aber annehmen, dafs an die consonantisch auslautenden wurzeln asjàmi ursprünglich vollständig antrat, so ist es einfach forderung der consequenz, diese endung ursprünglich auch für die vocalisch auslautenden anzusetzen. Natürlich ist, dafs bei den meisten vocalischen wurzeln der anlaut des hilfsverbums sogleich vom auslaut der wurzel verschlungen wurde, dâ-asjâmi wurde dàsjàmi, δώσω, aber in bhavishjâmi z. b., wurzel bhu, die grundform wäre *bhavasjâmi, tritt, gehalten durch den übergang des u vom gesteigerten au zu v, der anlaut des hilfsverbums deutlich hervor. Derselbe schwächte sich zu i wie in den meisten formen von consonantisch auslautenden wurzeln.

Nachdem wir im vorstehenden zu dem resultat gekommen sind, das seines anlautes nicht beraubte asjâmi sei

---

*) Man kann vielleicht auch das e der umbrischen und oskischen futurformen auf -est, osk. didest u. a. als anlaut des hilfsverbums fassen. Vgl. Schleicher, comp. p. 619. — Die slaw. und lit. futurformen liefern weder für unsere noch für die hergebrachte erklärung des futurums einen beweis.

als die ursprüngliche endung des futurums im indogermanischen anzusehen, bleibt uns übrig, die ursachen in kurzem anzugeben, denen zufolge in den aus der ursprache hervorgegangnen andern sprachen, vornehmlich der indischen und der griechischen, der anlaut des alten hilfsverbums so spärlich erhalten, theils geschwächt, theils ganz verloren worden ist.

Ich glaube, daſs die hauptursache dieses schwindens des anlautes der wurzel as in den meisten formen fast aller sprachen, die das zusammengesetzte futurum bilden, nirgends anders als in der accentuation zu suchen ist, die sowohl Bopp vergl. accentsyst p. 120, als Benfey K. S. gramm. p. 187 dem „auxiliar-futurum" ursprünglich auf der stammsilbe vindiciren. In folge dieser accentuation — und wohl auch weil die zweiten glieder von compositen überhaupt häufig geschwächt werden — trat im sanskrit zuerst nur schwächung des a von asjâmi zu i, dann erst vollständiges schwinden des vokales ein (eine grundform *mârgasjâmi wird mârgishjâmi und dann mârkshjâmi*); im griechischen dagegen, welches überhaupt die schwächung von *α* (*ε*) in *ι* nicht besonders liebt, trat nicht erst schwächung, sondern sogleich vollständige vernichtung des vocales ein (*λειπ-σω* für *λειπ-εσω* vollständig entsprechend skr. formen wie vâkshjâmi, u. a m., sowie lit. duk-siù, vertem, u. a.). Nur da, wo das wirken jener accentuation eine verletzung der griechischen lautgesetze mit sich gebracht haben würde, trat ausfall jenes durch *ε* vertretenen a von asjâmi nicht ein und ihre abneigung gegen die verbindung liquida + spirans erhielt der griechischen sprache in *τενεσjω*, *τενεω*, überhaupt den futuris der verba liquida**), eine reihe höchst alterthümlicher bildungen. Neben diese letztern stellen sich auſserdem noch die bereits oben ge-

*) Bei der ersten pers. sing. konnte die betonung um so mehr auf die schwächung von ă einfluſs haben, als die länge des â in der endung âmi mit ihr zusammenwirkte. Mitten inne stehend zwischen einer betonten und einer langen silbe muſste ă um so leichter erdrückt werden.

**) Ausgenommen sind von diesen allein die futura *κέλ-σω* und *κύρ-σω*.

nannten futurformen *μαχοῦμαι*, *μαχ-εσομαι* und *ἐδοῦμαι*, *ἐδεσομαι*. Ich glaube, dafs wir dieselben für nichts anderes halten können, als für zufällige reste der alten ursprünglichen bildung, reste wie sie sich bei andern bildungen und in andern sprachen vielfach erhalten haben, ohne dafs man gerade den grund dieser erhaltung nachzuweisen vermöchte.

Es ist im vorstehenden in der kürze versucht worden nachzuweisen, dafs von den zwei von Schleicher gebotenen erklärungen des futurums der verba liquida im griechischen (und derjenigen andern, die sich ihnen in diesen bildungen anschliefsen) diejenige die wahrscheinlichere sei, nach welcher das bei jenen verbis zwischen wurzel und endung erscheinende *ε* nicht hilfsvocal, sondern anlaut der praesensform des hilfsverbums, asjâmi, ist. Bei diesem versuche stellte sich heraus, dafs in der ursprache asjâmi, nicht sjâmi, das futurbildende element gewesen sein mufs. Von dieses letztern elementes anlaut hat das sanskrit noch weit zahlreichere spuren, als das griechische aufzuweisen. — Wenn die zur bekräftigung dieser ansicht hier vorgetragenen gründe gebilligt werden, so gewinnen wir — dies sei den gemachten bemerkungen schliefslich hinzugefügt — mit dem satze: *τεν-εσjω* = tan-ishjâmi = tan-asjâmi wenigstens das eine, dafs wir dem griechischen wie dem indischen eine reihe jener doch immer als nothbehelfe figurirenden hilfsvocale mehr abgesprochen und eine viel organischere bildung zurückgegeben haben.

Frauenfeld, canton Thurgau, october 1863.

Dr. Ludwig Hirzel.